

**Zeitschrift:** Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

**Herausgeber:** Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

**Band:** 37 (1980)

**Heft:** 9

  

**Artikel:** Erwartungen an den Sport : Erfahrungsmöglichkeiten im Sport

**Autor:** Schilling, Guido

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-993903>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erwartungen an den Sport – Erfahrungsmöglichkeiten im Sport

Dr. Guido Schilling, Magglingen

Olympische Spiele sind nicht mehr nur Treffpunkt für Athleten. Vor und während den Spielen treffen sich auch die Funktionäre vieler internationaler Sportverbände zu Sitzungen und Generalversammlungen. Es ist bereits schon Tradition, dass auch Kongresse mit sportwissenschaftlichen Themen abgehalten werden. Wissenschaftler verschiedener Richtungen erörtern jeweils anlässlich der Sommer- und Winterspiele sportwissenschaftliche Fragen. So fanden in Rom, Tokio und Mexico grosse internationale Kongresse statt. In München 1972 und Montreal 1976 wurde versucht, die Vertreter verschiedener Disziplinen in einer gemeinsamen Grossveranstaltung unter ein Dach zu bringen. So war es auch 1980: das Organisationskomitee der Spiele der XXII. Olympiade lud die Sportwissenschaftler aus aller Welt vom 9. bis 16. Juli in die Hauptstadt der Republik Georgien, Tbilisi, ein zu einem wissenschaftlichen Weltkongress mit dem Thema *«Sport in der heutigen Gesellschaft»*. Der Weltrat für Sport (CIEPS: Conseil International de l'Education Physique et du Sport), eine internationale Vereinigung, die den Sport bei der UNESCO vertritt, übernahm das Patronat. Sir Roger Bannister, der CIEPS-Präsident – ein britischer Mediziner, andern besser bekannt als Meilenläufer – konnte an die 2000 Teilnehmer aus mehr als 50 Ländern begrüßen. (Ausländer dürften allerdings nur etwa 400 dabei gewesen sein, davon nur etwa ein Drittel aus nicht-sozialistischen Ländern, darunter aber auch Wissenschaftler aus den Vereinigten Staaten, aus der Bundesrepublik und Kanada!)

In vier zweistündigen Plenumsitzungen, in 30 thematischen Arbeitsgruppen und in 10 «Posterständen» wurden zwischen 600 und 700 Referate vorgetragen. 75 Referenten, zum Teil aus Übersee, wurden auf Kosten der Organisatoren eingeladen, zudem folgten Vertreter aus über 10 Entwicklungsländern ebenfalls auf Kosten der Veranstalter dem Kongress. In einer speziellen Veranstaltung wurden Fragen der Sportwissenschaft in Entwicklungsländern diskutiert.

Die Kongressteilnehmer konnten sich anhand der Referatsumfassungen, die in englischer und russischer Sprache zu Kongressbeginn vorlagen, in der beinahe unüberschaubaren Fülle von Vorträgen einigermaßen orientieren. Diese Kurzinformationen brachten meist mehr als die Simultanübersetzungen der oft unter Zeitdruck und ohne oder mit schlechten audiovisuellen Hilfsmitteln vorgetragenen Referate. Alle Plenumsreferate und die meisten Vorträge in Arbeitsgruppen wurden simultan in Russisch, Englisch, Spanisch, Französisch und Deutsch übersetzt.

Neben den Plenumsvorträgen und Fachreferaten bot auch dieser Kongress Gelegenheit zu persönlichen Kontakten in Gruppendiskussionen und Einzelgesprächen. Auch die rigorosen Kontrollmassnahmen, die aber oft auch oberflächlich durchgeführt wurden, konnten diese Begegnungen kaum einschränken. Aus der Schweiz war Dr. Guido Schilling, ETS Magglingen, zum Kongress eingeladen. Hier sein leicht gekürzter Vortrag:

### Erwartungen an den Sport

Will man die Erwartungen der Gesellschaft an den Sport, wie sie während des Kongresses formuliert wurden, auflisten, so finden sich Antworten wie «Sport ist Körperkultur», «Sport ist Gegenstand der Wissenschaft», «Sport ist Training», «Sport ermöglicht Selbstrealisierung», «Sport ist körperliche Freiheit», «Sport trägt zur Völkerverständigung bei», «Sport ist Laufen, Turnen, Schwimmen», «Sport ist eine Freizeitbeschäftigung», «Sport ist Spiel», «Sport entwickelt die Persönlichkeit», «Sport bringt Freude an der Bewegung», «Sport ist gesund», «Sport ist Bewegung», «Sport ist sich-messen mit anderen», «Sport ist Unterricht», «Sport ist Kampf um Medaillen», «Sport ist Selbstdarstellung».

Wenn wir diese Antworten systematisch gliedern, so zeigen sich vor allem vier Hauptaspekte von Erwartungen an den Sport, nämlich: Sport zur Gesundheitsförderung, Sport als Erziehungsmittel, Sport als Freizeitbeschäftigung, Sport zum sich-messen.

### Vom Sport zur Gesundheitsförderung

Der Staat fördert den Sport, weil er vom Sport Gesundheit für das Volk erwartet. In der Schweiz wurde 1970 ein Artikel in die Bundesverfassung aufgenommen mit folgendem Wortlaut: «Der Bund ist befugt, Vorschriften über Turnen und Sport der Jugend zu erlassen. Er kann durch Gesetze den Turnunterricht an Schulen obligatorisch erklären. Der Vollzug der Bundesvorschriften in den Schulen ist Sache der Kantone. Der Bund fördert Turnen und Sport der Erwachsenen.» Auch in der Staatsverfassung der UdSSR von 1977 in Artikel 24 wird auf den Sport hingewiesen: «Der Staat fördert die Entwicklung der Körperkultur und des Massensportes.»

Wenn wir der Entwicklung der Verfassungsartikel in beiden Ländern nachgehen, so stellen wir fest, dass die Idee der Förderung des Sports neben der Gesundheit auch mit der Absicht der körperlichen Ertüchtigung der jungen Generationen im Hinblick auf die Wehrbereitschaft zusammenhängt.

### Vom Turnen als Erziehungsmittel

Turnen und Sport haben schon vor einiger Zeit Eingang gefunden in die Lehrpläne der meisten Schulen. So gehört Sport oder Körpererziehung in einigen Ländern zu den Hauptfächern wie Muttersprache oder Mathematik. In anderen ist der Sport noch Nebensache. Interessanterwei-

se halten die Lehrpläne vieler Schulen an einem dualistischen Menschenbild fest. So spricht man auch in der Deutschen Demokratischen Republik von Körperkultur und in der Bundesrepublik Deutschland von Leibeserziehung. Stellen wir die Möglichkeiten des Sportes als umfassendes Erziehungsmittel mit diesen Begriffen nicht zu stark in den Hintergrund?

Sport ist mehr als Körperkultur. Sport kann mehr als bloss den Leib erziehen. Andererseits dürfen wir dem Sport aber auch nicht zuviel zumuten, wenn wir ihm Erziehungsaufgaben übertragen, die traditionelle Erzieher, zum Beispiel die Eltern und die Familie, nicht mehr übernehmen können oder übernehmen wollen.

### Vom Sport als Freizeitbeschäftigung

Freizeitsport soll den Bereich des Sportes einerseits abgrenzen gegen den obligatorischen Sport als Erziehungsmittel in der Schule und andererseits gegen den Sport als Mittel zur Gesundheit respektiv zur Prävention und Therapie von Krankheiten. Freizeitsport kann am Feierabend, am Wochenende, im Urlaub betrieben werden. Entwickeln konnte sich der Freizeitsport insbesondere im Zusammenhang mit der Arbeitszeitverkürzung der letzten 80 Jahre. Freizeitsport darf nicht nur als Erholung von der Arbeit verstanden werden. Freizeitsport erstreckt sich von der gelegentlichen Sporttätigkeit über den Vereinssport im Sinne des Breitensportes bis hin zum engagierten Wettkampfsport im Sinne des Spitzensportes.

### Vom Sport zum sich-messen

Bei der Frage, wie weit Leistungssport und Breitensport überhaupt noch in Einklang zu bringen sind, scheiden sich die Geister immer mehr. Die bekannte Pyramidentheorie mit dem Breitensport als Basis und dem Leistungssport als Spitze wird von vielen angezweifelt. Diese Zweifel sind verständlich. Manche Sportpädagogen gehen aber in ihrer Kritik zu weit, wenn sie den Spitzensport als unerwünschtes Kind des Sportes betrachten. Sie unterschieben ihm dann nämlich, dass der Wettkampf mit Gegnern, gegen Meter und Sekunden, gegen sich selbst, das einzige und zudem ein «ungesundes» Motiv des Leistungssportes sei. Wenn wir die eben beschriebenen vier Aspekte der Erwartungen der Gesellschaft an den Sport zusammenfassen, können wir feststellen: Einerseits erwartet die Gesellschaft vom Sport einfaches und wenig: Gesundheit der Bürger, Beschäftigung in der Freizeit und Erfolg der Athleten zur Verbesserung des nationalen Prestiges. Andererseits

erwartet die Gesellschaft sehr viel, vielleicht sogar zu viel, wenn der Sport Mängel und Schwächen unserer Gesellschaft auskorrigieren soll:

### **Erfahrungsmöglichkeiten im Sport**

Mit den bisher dargestellten Erwartungen der Gesellschaft an den Sport konnten wir das Wesen des Sportes und seine Möglichkeiten nur unzureichend beschreiben.

Sport ist keine Errungenschaft der Pädagogik oder das Resultat präventivmedizinischer Forschung. Sport ist aber auch nicht das Produkt der westlichen Leistungs- und Freizeitgesellschaft oder eine Erfindung der sozialistischen Gesellschaftsordnung, auch wenn das im einen oder anderen Referat während des Kongresses so dargestellt wurde. Sport ist vielmehr in den Grundbedürfnissen des Menschen verwurzelt. Wie verschiedene Referenten ausgeführt haben, wird im Leistungssport gemessen und verglichen. Es geht vor allem um Erfolg und Prestige, also um Ausformungen des Grundmotivs «Leistungsstreben». Im Breitensport dagegen, so wurde ebenfalls ausgeführt, spielen vor allem Entspannung und Bewegung, Abenteuer, Risiko und Abwechslung eine Rolle. Das sind Ausformungen des Grundmotivs «Spieltrieb». Bei allen Sporttätigkeiten lassen sich beide Grundmotivarten, also Spiel und Leistung, in irgendeiner Form aufzeigen. Sicher sind beim Wettkampfsportler die Komponenten des Leistungsmotivs augenfälliger, und beim Breitensportler stehen die rekreativen und kreativen Komponenten des Spieltriebes im Vordergrund. Bei näherer Untersuchung des Spieltriebes können wir in ihm auch Komponenten des grundsätzlichen Betätigungsdranges des Menschen finden. Wer regelmässig Sport treibt, kennt diesen Betätigungsdrang einerseits als ungestilltes Bedürfnis nach Bewegung, wenn er während Kongressen auf Sport verzichten muss, und andererseits als wohlthuende Befriedigung nach sportlicher Tätigkeit. Bei näherer Untersuchung des Leistungsstrebens finden wir darin vor allem das übergreifende Bedürfnis des Menschen nach Selbstverwirklichung. Ohne den Sport hätten wir weniger Möglichkeiten zur Selbstrealisation. Insbesondere hätten wir weniger Erfahrungen über unseren Körper und über das, was er leisten kann. Wir wüssten auch weniger über Ermüdung und Entspannung. Wenn wir uns nicht bewegen, wüssten wir aber auch weniger über unsere Umwelt, die wir ja im Sport insbesondere durch die Bewegung kennenlernen.

Vieles erfährt, er fasst, und be-greift der Mensch ja nur bewegend. Neben der Sprache spielt die Bewegung die Hauptrolle bei der Öffnung des Menschen zur Umwelt. Bewegend nimmt der Mensch wahr und bewegend handelt der Mensch. Viele Begriffe unserer Sprache aus dem kognitiven Bereich verweisen auf die zentrale Bedeutung der Bewegung für den Menschen, indem Wörter aus dem motorischen Bereich für die Bezeichnung dieser Begriffe Verwendung finden: Be-greifen, wahr-nehmen oder ver-nehmen. Sehr einfach lässt sich der Tatbestand am Beispiel «ver-nehmen» im Detail zeigen. Ich ver-stehe dich oder etwas, wenn ich anders stehe, wenn ich meinen Standpunkt wechsle.

Der Sport gibt uns Gelegenheit, bewegend zu verstehen, die gesamte Wirklichkeit zu erleben, sei das bei der Auseinandersetzung mit der natürlichen oder gesellschaftlichen Umwelt, im Gesundheitssport oder im olympischen Hochleistungssport.

## **Gesehen, beobachtet, gehört...**

### **Gut für die Reklame, wenn es Tote gibt!**

Alain Colas war ehrgeizig und wollte nach oben. Er gehörte zu den bettelarmen Burschen, die sich um ihr Idol, den eigenwilligen bretonischen Segler Eric Tabarly scharten. Colas, der sich lange Zeit mit Überführungsfahrten knapp über Wasser hielt – «ich besitze nur Jeans und einige T-Shirts» –, stand eines Tages plötzlich im Rampenlicht der Weltöffentlichkeit. 1972 lieh er sich von seinem Lehrmeister als international unbekannter Segler den alten Trimaran «Pen Duick IV» aus und startete in Plymouth zur Transatlantik-Einhand-Regatta. Grosser Favorit war damals sein Landsmann Jean-Yves Trelain mit einem 40 Meter langen Dreimaster. Kurz vor dem Ziel wurde er in Führung liegend in einer Flaute von Colas abgefangen. In den letzten drei Tagen hatte der eisenharte Colas die Selbststeuerung ausgeschaltet und verbissen und zäh am Steuer ausgeharrt.

Als er dann noch von einer anschliessenden erfolgreichen Weltumsegelung mit Rekord-Etmalen zurückkehrte, wurde er in Frankreich als Nationalheld gefeiert. Geldgeber gaben sich plötzlich die Türklinke in die Hand. Ruhm und das fließende Geld stiegen ihm, wie so vielen in die Krone. Mit finanzieller Unterstützung des «Clubs méditerranée» liess er sich für die nächste Einhand-Regatta einen spleenigen 70 Meter langen Viermaster bauen. Aber es kam eine Pechsträhne. Ein halbes Jahr vor dem Start geriet er mit dem Fuss in die ausrauschende Ankerkette seines alten Bootes. Der Fuss hing buchstäblich nur noch an einem Faden. Trotzdem startete er – mit einem orthopädischen Schuh. Die hochempfindliche Automatik, mit der er das 70 Meter lange Schiff allein bediente, versagte. Nur mit einem Segel schleppte er sich ins Ziel und wurde erst noch wegen Beanspruchung fremder Hilfe bestraft. Der «Club» zog sich nach dem Misserfolg zurück. Bei Umbauten fiel das Boot auf einer Werft einem «Brandanschlag» zum Opfer...

Vor zwei Jahren startete Colas erneut mit seinem alten Trimaran zur Atlantik-Überquerung. Am 16. November meldete er sich zum letzten Mal, seither ist er verschollen.

Es gibt Leute, die behaupten, Colas, der einen beträchtlichen Schuldenberg hinterliess, habe sich heimlich in die Südsee verdrückt. Andere sind der Meinung, der junge Segler habe einfach den steilen Aufstieg zum Nationalhelden, Ruhm und Geld und die darauf folgenden Niederlagen und Rückschläge nicht verkraftet und entmutigt aufgegeben. Warum, so muss man sich fragen, muss ausgerechnet in einer Zeit der berühmten Herbststürme eine Atlantik-Einhand-Regatta von Ost nach West ausgetragen wer-

den. Ein Kenner der Szene, Harald Schwarzlose, meint dazu: «Sind wir heute schon so weit, dass wir die Leistung eines Blauwasser-Skippers nicht mehr anerkennen, weil er mit Bedacht den günstigsten Monat und die risikoärmste Route gewählt hat? Weil er sich auf die Kunst versteht, einem Sturmzentrum aus dem Wege zu gehen? Ich meine, wir sollten uns wieder auf das besinnen, was gemeinhin mit guter Seemannschaft umschrieben wird.» Die «geheimen Verführer» werden sich freilich wenig darum scheren. Für sie wird auch in Zukunft die See Tribünen haben, denn, wie der holländische «Tielsa»-Skipper Dirk Nauta nach einer Regatta sarkastisch bemerkte, «Es ist gut für die Reklame, wenn es Tote gibt!» Zynischer geht's wirklich nicht...

Marcel Meier

## **So sieht unsere Jugend den Sport<sup>1</sup>**

### **Turnen und Sport (Originalaufsatz)**

Unter Sport treiben verstehe ich nicht vor dem Fernsehapparat hocken, eine grosse Schale Süssigkeiten vor sich und ein grosses Maul führen, wenn bei einer Fussballübertragung die Lieblingsmannschaft 1:0 in Rückstand steht, sondern genau das Gegenteil: sich selber etwas fit halten, das kann man zum Beispiel durch Jogging, Vita Parcours usw. betreiben.

Wenn man die Sportart Fussball ausübt, sollte man wissen, dass man eventuelle Verletzungen in Kauf nehmen muss. Wenn man jedoch findet, dass die Sportart zu grob sei, sollte man gar nicht erst in den Verein eintreten.

Bei meiner Liebessportart Handball geht es auch nicht immer gerade sanft zu. Ganz falsch wäre es, den Gegner mit Samthandschuhen anzufassen, denn so käme man kaum zum Erfolg.

Den Skifahrern sehe ich gerne zu, ob im Fernsehen oder in Wirklichkeit. Wenn man dann so schaut will man nur, dass der Liebessportler eine gute Zeit fährt. Man überlegt gar nicht, was da für Mut, Übung und Kondition dahinter steckt, wenn bei einer Abfahrt der betreffende mit 90 Stundenkilometern um die Kurven fährt.

Wenn er dann «ganz» im Ziel angekommen ist, überlegt man vielleicht, was da nicht hätte passieren können. Nur an der Torstange streifen kann eine gefährliche Wunde aufreissen, nicht daran zu denken, wenn derjenige stürzen würde.

Sonst denke ich über den Sport ziemlich positiv, aber Boxen finde ich eines der blödesten und brutalsten «Spiele», die es nur gibt. Leider gibt es viele Leute, die Boxen genial finden, weil sie dann sehen können, wie sich zwei Menschen brutal zusammenschlagen. Die Freude steigt meistens noch mehr, wenn der Geschlagene aus Ohr, Mund und Nase blutet und wenn das Krankenauto kommen muss.

Zu meinen persönlichen Liebessportarten gehören, das Reiten, Handball, Skifahren und Schwimmen.

Ich finde einen grossen Vorteil beim Sport betreiben, dass man nebst Spass und Spiel etwas für seine Gesundheit machen kann.

Inge

<sup>1</sup> Vergleiche Jugend und Sport Nr. 7 (1980)